

Acht Wochen Zeit für Eltern und Kind

oder: Falsche Vorurteile ignoriert in Südafrika

Prolog

"Na dann ist jetzt wohl Schluss mit den Fernreisen!" Das war unter anderen ein Kommentar von Freunden und Verwandten, als sie erfuhren, dass wir Eltern werden. Warum sollte unser Fernweh durch die Geburt unseres Sohnes beendet werden Aus einer Idee wurde ein Wagnis. Die Einführung der Elternzeitreglung in Deutschland bot uns eine einmalige Chance. Ich hatte die Möglichkeit eine zweimonatige Auszeit vom Job zu nehmen, um mich meinem Sohn zu widmen. Warum dies nicht nutzen, um zu dritt eine Auszeit vom Alltag zu nehmen?

Die Reaktionen waren weit gefächert - von Verständnislosigkeit bis Begeisterung über den gewagten Schritt. Auch bei uns schwankte es oft zwischen Reisevorfreude und "Tun wir das Richtige". Wir hätten es nie erfahren, hätten wir es nicht getan. So ging es in die Vorbereitungen. Wir suchten diesmal nach Selbstversorgungsunterkünften, idealerweise einzelne Häuser. Paul, ein guter Freund und häufiger Reisebegleiter von uns, sagte noch zu, die ersten zwei Wochen uns zu begleiten. Nach knapp einem Jahr Planung und Vorbereitung konnte es dann losgehen.

Kommetije

"So ein Langstreckenflug ist doch eine Qual für ein Kleinkind!". "Kleinkinder haben auf Langstreckenflügen keine Probleme". Diese zwei polarisierenden Aussagen identifizieren die Lager der Gegner und Befürworter der Fernreisen mit Kleinkindern. Dabei war es immer so, dass die Gegner noch nie eine Fernreise mit einem Baby gemacht hatten. Alle die Erfahrungen mit Babys auf Langstreckenflügen hatten waren im Lager der Befürworter zu finden.

Nach der Landung in Kapstadt wussten wir, dass unser kleiner Mann vor allem eines hatte: Spaß. Es war alles spannend für ihn, er war der Liebling der Stewardessen und genoss kurz vor der Landung den Ausblick aus seiner Lounge (Baby-Bettchen) in die Flugzeugkabine. Er fühlte sich wahrscheinlich wie ein Star. Alle lächelten ihn an und machten Faxen mit ihm. Und er genoss es. In Deutschland war Winter, in Südafrika Sommer. Trotzdem regnete es bei unserer Ankunft. Immerhin war es über zwanzig Grad wärmer als daheim. Wir fuhren nach Kommetije, einem kleinen Feriendorf südlich von Kapstadt. Dort hatten wir eine Lodge für zweieinhalb Wochen gebucht, die direkt in den Dünen lag. Der Blick war traumhaft. Wir sahen das Meer, die Bucht von Hout Bay und den Chapmans Peak Drive. Der Strand war Kilometer lang und bei unserer Ankunft kam die Sonne heraus. Sie sollte die nächsten Wochen mit ein paar wenigen Ausnahmen auch nicht mehr verschwinden.

Die ersten Tage waren wir zu dritt in der Lodge. Wir nutzen die Zeit zum akklimatisieren, Routinen erarbeiten, Einkaufen. Keine Sehenswürdigkeiten, keine Hektik nur Strand und Mall. Til genoss die Lodge. Er konnte herumkrabbeln, im Sand buddeln und hatte einen kleinen Freund: Billy. Billy hatten wir quasi als Lodge-Hund übernommen von der Vorbewohnerin. Er gehörte zu irgendeinem Nachbarn, hing aber oft in unserer Lodge 'rum.

Auch testeten wir in den ersten Tagen unseren Wanderrucksack, in dem Til getragen werden kann bei ausgiebigen Strandspaziergängen. Meist schlief unser kleiner Mann nach der Hälfte der Zeit ein und ließ sich problemlos weiter herumtragen.

Als letztes notwendiges Reiseutensil kauften wir noch ein Kinderreisebett. Zwar hatten wir in der Lodge ein Kinderbett und erwarteten dies auch in den meisten noch kommenden Unterkünften, aber so hatten wir noch eine weitere Alternative, falls uns die Betten oder deren Standorte nicht gefallen sollten. Zunächst konnte Til so nun auch seinen Mittagsschlaf draußen auf der Terrasse halten.

Zu Viert

Die ersten Tage zu dritt verflohen nur so und schon war es Wochenende und Paul sollte ankommen. Auf dem Weg zum Flughafen besuchten wir noch unsere Vermieter, die in Bishopscourt wohnten und verquatschten uns, so dass wir gerade noch pünktlich am Flughafen ankamen, um Paul in Empfang zu nehmen. Und wieder regnete es. Das schien das Kapstädter Empfangswetter zu sein. Am Nachmittag an der Lodge war's aber schon wieder schön und unseren ersten Braai konnten wir bei traumhaften Sonnenuntergang in den Dünen genießen. Das Cape Argus Radrennen fand am Sonntag statt. So waren alle wichtigen Straßen gesperrt und wir blieben in unserem Dorf. Natürlich gingen wir auch mal an die Strecke, immerhin wollte unser Vermieter mitfahren. Allerdings war er wohl weit hinter seinem Zeitplan, so dass wir ihn nicht sahen.

Da wir alle schon Wiederholungstäter waren und Südafrika recht gut kannten, gestalteten sich die zwei Wochen zu viert sehr relaxt. Wir fuhren meist ein- bis zweimal am Tag zu einem in unseren Augen sehenswerten Ziel. Auf der Fahrt nahm Til meist ein Schläfchen und so war er fit, wenn wir ankamen und hatte somit viel Entdeckungsdrang. Unsere Ziele waren das Weingebiet um Stellenbosch, Kapstadt mit Tafelberg, die Kaphalbinsel und die Constantia Weingüter. In Kapstadt eröffneten wir die Biergartensaison im Paulaner Bräuhaus, besuchten das Aquarium, die Waterfront und hatten herrliches warmes und windstilles Wetter auf dem Tafelberg. Die Weingüter, die wir besuchten, stellten sich als ideale Ziele für Reisen mit Kindern heraus. In Vergelegen konnte Til auf dem herrlichen Rasen krabbeln, in Buitenverwachting machten wir auf der Rasenfläche ein schönes Picknick, in ConstantiaUitsig gab es herrlichen Kuchen im Gartenrestaurant und an einem etwas regnerischen Tag hatten wir eine herrliche Zeit in dem Verkostungsraum von Cape Point Wines. Til war immer gern gesehen und wurde von den Angestellten immer wieder geknuddelt und bespaßt. Die Krönung erlebten wir allerdings im Weingut Kleine Zalze. In dem sehr gehobenen Restaurant Terroir wurde uns die südafrikanische Kinderfreundlichkeit eindrucksvoll vorgelebt. Zunächst kamen wir eine Stunde zu spät - kein Problem. Wie in jedem Restaurant erhielten wir einen Hochstuhl für unseren kleinen Mann. Dann kam die Vorspeise. Und Til wurde uns entrissen. Die Bedienung schnappte ihn sich und trug ihn durch das Restaurant in die Küche, wo er den Köchen vorgestellt wurde, zur Bar, wo der Barman Späßchen mit ihm machte und er wurde von Kellnerin zu Kellnerin weitergereicht, bis wir in Ruhe unseren Gang gegessen und genossen hatten. Das Ganze wiederholte sich zur Hauptspeise nochmal. Das war für uns wirklich eine Überraschung. Angesprochen auf die nette Art, erklärten uns die Südafrikaner: "Ihr in Deutschland lasst Eure Kinder zu Hause bei Babysittern, wenn Ihr mal fein Essen gehen wollt. Wir in Südafrika bringen sie mit. Wir nehmen sie überall mit hin." Natürlich waren wir auch am Kap der Guten Hoffnung, bei den Pinguinen in Simons Town, in Hout Bay, Wandern im National Park und viel am Strand. Fast jeden Abend war der Sonnenuntergang kitschiger als der vom Vorabend. Bereut haben wir nur den Besuch in World of Birds in Hout Bay. ein kleiner privater Vogelpark, der so gar nicht einladend gestaltet ist. Die Vögel, die dort gehalten wurden, machten auch keinen glücklichen Eindruck. Die ersten zwei Wochen waren schnell rum und schon standen wir wieder am Flughafen, um Paul zu verabschieden. Wir hatten noch sechs Wochen vor uns. Ein tolles Gefühl!

Swellendam

Unsere erste lange Reise in dem Urlaub stand an. Es waren nur knapp dreihundert Kilometer, aber wir waren gespannt, wie wir drei dies bewältigen. Es war problemlos. Til schlief die erste Zeit, dann hatten wir einen Mittagsstopp bei Spurs in Riversondend mit mittlerweile gewohnt kinderfreundlichen Kellnerinnen. Die verbleibende Strecke war dann schnell bewältigt. Wir kamen am Nachmittag in Bloomestate an. Es war eines von zwei B&B, welches wir gebucht hatten. Wir waren gespannt, wie sich unser Kleiner morgens mit anderen Gästen beim Frühstück verhalten würde. Dazu kam, dass Bloomestate eine sehr stylish eingerichtete Herberge mit viel modernem Design und vielen durchdachten Details war. Nicht gerade kinderfreundlich auf den ersten Blick, mag man meinen. Aber nicht so in Südafrika. Wir wurden freundlichst begrüßt, bezogen unser Zimmer. Im Bad entdeckten wir sogar einen Bademantel für Til. Nur das Kinderbett hatte schon

bessere Tage gesehen, aber es hielt.

Was macht man vier Tage in Swellendam Auf unseren früheren Reisen waren wir gerade mal eine Nacht dort, als Zwischenstopp. Nun waren wir auf Grund unserer eigenen Vorgaben, mindestens vier Nächte an einem Ort zu bleiben, auf einem etwas längeren Zwischenstopp.

Aber es war abwechslungsreich und kurzweilig. Zunächst einmal konnte man es in dem B&B durchaus gut aushalten. Ein sehr schöner Pool, ein kleiner Teich, eine Hängematte im Schatten und ein sehr schön eingerichteter Aufenthaltsbereich in Babyphone-Reichweite ließen keine Langeweile aufkommen.

Wir besuchten den Bontebok National Park, wo wir am Breede River entlangwanderten. Wir entdeckten für uns die Robertson-Weingegend mit tollen Weingütern, wie z.B. Joubert Tradouw, wo wir herrlich aßen. Wir fuhren den Tradouw-Pass entlang und weiter nach Montagu. Alles in allem war's sehr kurzweilig in dem Ort, auch wenn man keine Kirchen oder Museen besuchen mag.

Plettenberg Bay

Es ging weiter nach Plettenberg Bay. Genauer geschrieben in eine Lodge, die etwa fünf Kilometer vor Plettenberg Bay inmitten einer Fynbos Region lag. Der Name: Fynbos Ridge Lodge. Hier hatten wir wieder einen längeren Aufenthalt über neun Tage geplant. Und wir taten gut daran, wie sich noch zeigen sollte. Zunächst aber freuten wir uns auf ein eigenes Heim in dem wir unser erstes Ostern zu dritt feiern wollten. Wir hatten ein herrliches Haus mit Kamin, schönem Grillplatz und gut eingerichteter Selbstversorger-Küche. Nur vermissten wir einen Geschirrspüler, so wie wir einen in der ersten Unterkunft hatten. Am nächsten Morgen kam dann der Geschirrspüler oder besser: die Geschirrspülerin. Jeden Tag kam am Vormittag eine kleine Putzkolonne, die unser gesamtes Geschirr spülte, den Braai-Platz säuberte und Braai und Kamin wieder so herrichtete, dass wir abends nur an einer Art Lunte alles fachgerecht entfachen brauchten. Eine wikliche Luxusunterkunft mit herrlichem Blick, viel Natur und Ruhe und einem perfekt in die Landschaft integrierten Pool, den man erst durch eine kleine Wanderung durch einen Fynbos-Dschungel erreichte.

Bei soviel Positiven fehlte leider auch nicht das Negative. Wir hatten einen kleinen kranken Patienten. Til litt in der Zeit unter Durchfall. Wir waren mit ihm beim Arzt, der auf einen gerade grassierenden Magen-Darm-Infekt hinwies. So mussten wir leider die meiste Zeit in unserer tollen Unterkunft verbringen und sehr, sehr häufig Windeln wechseln und Wäsche waschen. Im Nachhinein waren wir aber froh, dass es uns genau dort passiert war. Wir waren eine lange Zeit an einem Ort, konnten auch in der Lodge viel entdecken und uns gut erholen. Wir fuhren mal in den Ort zum Einkaufen oder um im Café zu sitzen, testeten diverse Braai-Variationen, kochten viel mit Zutaten aus dem Lodge-Garten, spielten Carcassonne und genossen die Sonnentage. Als es Til wieder besser ging, fuhren wir an den Stand und zum Natures Valley. Andere Sehenswürdigkeiten ließen wir uns für den Rückweg, der ja wieder hier vorbei führen sollte.

Tsitsikamma

Til war wieder fit und wir fuhren gut erholt ins nächste Abenteuer. Wir hatten vier Nächte in einem staatlichen Park gebucht, in Storms River Mouth, Tsitsikamma National Park, etwa hundert Kilometer von Plettenberg Bay. Es war abenteuerlich. Nach der Luxusunterkunft fanden wir uns in einem engeren und spartanisch eingerichteten Holzhaus wieder, welches allerdings einen herrlichen Blick auf den Ozean mit seinen Brechern bot. Am schlimmsten war aber der Zustand einiger Küchengeräte. Der Toaster, der Wasserkocher und die Töpfe waren in einem nicht sehr ansehnlichen Zustand. Wir meldeten dies und wollten erst mal einen Spaziergang machen, den wir aber auf Grund der Mittagshitze bald abbrechen. Dafür kam der Duty Manager und brachte uns neu gekaufte Toaster und Wasserkocher vorbei und stellte uns auch noch einen besseren Kochtopf in Aussicht, der uns auch am nächsten Tag erreichte. Nun war die Welt schon wieder etwas heiler. Die Tage im Tsitsikamma waren abwechslungsreich, im Gegensatz zum Wetter. Nur einen halben Regentag hatten wir, sonst nur Sonne satt. Nachts war es schon recht frisch, aber am Tage waren

es eigentlich immer so 25-27 Grad. Wir konnten viel wandern, über die Hängebrücke des Storms River oder ein Stückchen auf dem Ottertrail soweit dies mit einem schlafenden Kleinkind auf dem Rücken noch möglich war. Ein paar Mal haben wir im Restaurant zu Mittag oder abends gegessen, da es relativ preisneutral war in dem kleinen Supermarkt einzukaufen oder Essen zu gehen. Alles in allem war es nach anfänglicher Frustration doch ein erinnerungswürdiger Aufenthalt so nah am Meer. Die morgentliche Pavianjagd faszinierte unseren kleinen Mann, die handzahmen Rehe waren ebenso interessant und der weiche Rasen in unmittelbarer Nähe der Brandung war ideales Krabbelareal.

Addo

Bei schattigen zwölf Grad am Morgen machten wir uns auf den Weg zum Addo Park. Östlich von Port Elizabeth in Blue Waters machten wir in einem Diner amerikanischer Art einen Zwischenstopp. Til war mal wieder der Liebling aller. Wir hatten viele Baustellen hinter und auch noch vor uns. Die WM warf ihre finalen Schatten voraus. Trotz der Widrigkeiten erreichten wir noch relativ entspannt am Nachmittag unser Ziel: die Woodall Lodge. Hier hatten wir unseren kürzesten aber auch luxuriösesten Stopp. Da die Camps im Tsitsikamma und Addo ausgebucht waren, mussten wir für diese zwei Nächte ein Alternative zu finden. Und da wollten wir es uns mal richtig gut gehen lassen. Und wenn man in Woodall etwas kann ist es es sich gut gehen lassen. Zunächst aber überschritten wir in der Zeit dort die Vierzig-Grad-Marke, was die Außentemperatur betraf. Die Zimmer waren aber angenehm kühl - auch ohne Klimaanlage. Das Essen war ein Traum. Schon das Frühstück mit seinen knapp 30 verschiedenen Marmeladensorten sprach Bände - vom Abendessen ganz zu schweigen. Nach einem Restaurantabend mit schwankender Babyphone-Reichweite, bekamen wir am zweiten Abend alle Dinner-Gänge auf unserer Terrasse serviert.

Til spielte gern auf dem tollen Rasen mit den Zitronen und Limetten, die überall herumlagen. Immerhin waren wir auf einer Zitronenfarm. Tja, und dann war da ja noch der Addo-Park, zehn Minuten entfernt. Wir waren gespannt, wie Til die erste Begegnung mit den grauen Riesen aufnehmen wird. Gleich bei der ersten Pirsch standen wir an einer Stelle, an dem eine große Elefantendame den Weg kreuzen wollte. Sie ging direkt vor unserer Motorhaube vorbei und war so nah, dass man meinte sie berühren zu können. Ein tolles Erlebnis. Til hatten wir dafür extra nach vorn auf unsere Sitze geholt, damit er sie besser sehen konnte. Er war auch ganz aufgeregt und interessiert - an den Fahrzeugarmaturen, dem Radio, dem Ganghebel. Für ihn war der große Schattenspender nebensächlich.

Nach zwei Tagen Luxus ging es für vier Tage wieder in ein staatliches Camp, direkt im Addo Park. Die Unterkunft war aber besser als die im Tsitsikamma und wir fanden alle Dinge, die wir für unsere Selbstversorgung brauchten.

Auf den meisten Pirschfahrten schlief Til. Wir sahen in den Tagen fast alle Tiere des Parks bis auf die Löwen. Und - wir fuhren alle Straßen des Parks ab. Abends machten wir entweder einen Braai oder aßen gemeinsam im Restaurant. Wir spielten uns immer mehr ein in unserer Tagesgestaltung, so dass wir unsere Tiersichtungen und Til seinen Schlaf bekam.

Knysna

Wir verließen den Park durch seinen südlichen Teil, der landschaftlich sehr reizvoll war, aber offensichtlich wesentlich tierärmer als der nördliche Teil.

Auf dem Weg holten wir nach, was wir bei unserem Aufenthalt in Plettenberg Bay nicht geschafft hatten, einen Besuch im Birds of Eden. dieser Vogelpark war ein toller Zwischenstopp. Überall flogen und liefen die Vögel frei herum und im Restaurant hatte Sandra permanent einen frechen Papagei auf der Schulter.

Unsere Unterkunft in Knysna lag auf einem Hügel, der einen tollen Ausblick auf die Lagune bot. Wir hatten ein Rundhaus mit Schilfdach und Innen-Braai, den wir am ersten Abend auch gleich nutzten. Die vier Tage in Knysna nutzten wir wieder mehr für uns. Wir spielten viel gemeinsam, kochten zusammen und relaxten einfach.

Natürlich war auch Wäschewaschen und eine Einkaufstour dabei. Aber nur zwei Ausflüge nach Brenton-On-Sea und zum Monkeyland standen auf dem Plan. Brenton-On-Sea war ein typisches Ferien-Nest mit tollem Strand und nettem kleinem Restaurant.

Im Monkeyland liefen diverse Affen frei herum und das war für Til hochinteressant. Besonders die Lemuren mit ihren schwarz-weißen Schwänzen begeisterten ihn.

Seit einigen Tagen versuchten wir verstärkt Nachrichten zu sehen, denn wir hatten von Paul per SMS erfahren, dass der Flugverkehr in Europa brach lag, da ein isländischer Vulkan Asche in die Luft blies. Aber wir hatten ja noch fast drei Wochen Zeit.

Boggomsbay

Von Knysna nach George kann man sehr schnell und komfortable über die N2 gelangen. Wir wollten aber den Weg zum Ziel machen und wählten die Old George Route, eine Sightseeing Route, die nur teilweise asphaltiert ist. Die Piste war nicht nur nicht asphaltiert, sondern bei dem Regen, den wir teilweise recht heftig von oben bekamen ein Abenteuer. Entgegenkommende Autos machten uns aber Mut, dass wir durchkommen würden. Und wir kamen durch. Die Landschaft und die Serpentinaen genossen wir ebenfalls. Die Sonne kam auch raus und irgendwann erreichten wir glücklich unseren Zwischenstopp: die Garden Rout Mall bei George. Hier deckten wir uns für vier Tage mit Lebensmittel ein, schlenderten durch die Mall, kauften Til ein paar Sachen, trafen noch Bekannte vom Monkeyland und aßen leckeren Fisch im Ocean Basket.

Am Nachmittag trafen wir in Boggomsbay ein. Es war ein reiner Ferienort am Strand ohne Supermarkt oder einem anderen Geschäft. Wir hatten ein sehr großes Haus für uns. Es war über zwei Etagen mit großer Galerie zum Wohnbereich, der eine große Feuerstelle hatte. Diese weihten wir am Abend mit Rumpsteaks ein.

Die Tage in Boggomsbay verbrachten wir mit vielen Standbesuchen, Ausflügen nach Mosselbay, Franschmanshoek und Gouritzmond. Weiterhin widmeten wir uns der Perfektionierung leckerste Gerichte, wie Lamm, Curry, Straußensteaks, inklusive Gemüse und Kartoffeln über dem offenen Feuer zuzubereiten obwohl eine moderne Küche vorhanden war und Rotwein beim Sonnenuntergang zu genießen.

Stellenbosch

Auch acht Wochen neigen sich dem Ende. Kam es uns am Anfang unseres kleinen Abenteuers noch so lange vor, lagen nun noch knapp eineinhalb Wochen vor uns, die wir in der Nähe von Stellenbosch in Soverby einem Weingut verachten. Wir hatten wieder eine Selbstverpflegungsunterkunft, in Form eines Hauses gebucht. Es war ein zweietagiges Cottage mit sehr schönem Außenbereich und natürlich einem großen Braai Areal.

Das Wetter spielte die letzten Tage auch mit. Temperaturen zwischen 25 und 30 Grad und Sonne satt. Wir besuchten noch einmal Kapstadt und bekamen im Paulaner Biergarten schon Glühwein serviert bei sommerlichen Temperaturen. Es war eben schon Herbst.

Aber unsere meisten Besuche galten diversen Weingütern in der Gegend, was gerade mit Kleinkind eine tolle Sache war.

In Warwick gab es eine große Picknick-Wiese mit Kinderspielgeräten und einer Hüpfburg. Es lagen Kissen auf dem Rasen, auf denen wir herum lümmeln und Til toben konnten.

Die Weingüter Guardian Peak und Delair boten neben einem hervorragenden Ausblick eine Spitzenküche. Besonders das letztere - Delair - hat uns sehr beeindruckt. Neben dem besonderen Ambiente bot das "Vineyard in the Sky" - wie es auch genannt wird - eine Weinprobe mit Livemusik. Ein Pianist sorgte für entspannte Klänge und war auch bald Tils Liebling.

In Blaauwklippen gab es immer noch die beste Torte und viele Kinderspielgeräte. Delheim hatte eine solide Küche und viel Rasen zum Krabbeln. Fairview hatte einen tollen Käseshop, leckeren Lunch und Ziegen.

Wir hätten noch Wochen so weiterleben können. Nach dem Frühstück eine Tour, Lunch in einem Weingut, evtl. noch in einen Supermarkt und abends spielen auf dem Rasen und Braai im Cottage. Aber irgendwann war's dann soweit. Unser Abschiedsessen nahmen wir in Kleine Zalze ein. Die

Kellner kannten uns noch von unserem Besuch sechs Wochen zuvor. Und dann hieß es packen, packen, packen.

Heimreise

Zurück mussten wir leider mit einem Zwischenstopp in Johannesburg fliegen. Dort sollten wir drei Stunden Aufenthalt haben. Allerdings verspätete sich unser Zubringerflug von Kapstadt so lange, dass wir umgebucht wurden. So flogen wir aber in einem modernen Airbus 340-600, der normalerweise nur Langstrecken bedient und hatten noch genügend Zeit zum Umsteigen. Der Flug nach Frankfurt war dann in einem Jumbo und verlief ähnlich wie der Hinflug. Til schief pünktlich vor dem Essen in seinem Bettchen ein, wachte aber bereits nach wenigen Stunden wieder auf und schlief dann weiter in unseren Armen.

Während des Fluges spielten wir im Kopf schon die Vorgehensweise nach der Landung durch. Dabei fiel uns ein, dass unser Gepäck inklusive Kinderwagen gerade so mit viel optimierten Verstauen in unser Auto gepasst hatte. Jetzt hatten wir aber zusätzlich ein Reisebett dabei, welches unmöglich noch ins Auto passen würde. Das Thema erledigte sich allerdings von selbst, da unser Kinderwagen nicht in Frankfurt ankam und wir so alles Gepäck problemlos ins Auto bekamen. Unser Kinderwagen kam am Wochenende darauf mit dem Gepäckservice der Lufthansa.

Epilog

Es war ein Abenteuer für uns. Wir waren uns nicht sicher, ob wir das Richtige tun und hatten neben der Vorfreude auch Zweifel. Aber wir sind uns heute einig, wir haben das Richtige getan. Ein Langstreckenflug für ein Kleinkind ist kein Problem. Im Gegenteil - viele neue Eindrücke und spannende Dinge erwarten die Kleinen.

Südafrika ist ein sehr kinderfreundliches Land. Überall wurde uns freundlich begegnet wenn wir mit unserem kleinen blonden Lockenkopf auftauchten. Es gibt Spielplätze, sämtliche Babyartikel, gute medizinische Versorgung, leckeres Kinderessen und fast immer schönes Wetter.

Es gab auch Tage, an denen wir nicht so gut 'drauf waren. Besonders als der kleine Mann krank war. Aber da sagten wir uns: Wäre er zu Hause krank geworden, ging es uns genauso schlecht nur dass dort auch noch Winter war. Mit Sonne und Wärme ließ sich vieles wieder gut machen.

Viele denken, was hat so ein kleines Kind davon? Es wird sich nicht an die Elefanten oder das Meer erinnern können. Genau können wir es auch nicht schreiben, da man den Unterschied mit und ohne die Reise nicht feststellen kann, aber wir haben einen weltoffenen, neugierigen, fast immer gut gelaunten und neuen Menschen gegenüber freundlichen kleinen Mann mit nach Hause gebracht. Ob er so auch ohne die zwei Monate mit Mama und Papa geworden wäre, wissen wir nicht.

Niemand fragt: Was haben die Eltern davon? Vielleicht ist dies die bessere Frage.